

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: 10

Artikel: Arbeiten, wo gespart wird
Autor: Glanzmann, Lilla
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stadt Luzern:
81295 Einwohnerinnen und Einwohner
60 851 Vollzeitstellen
8 % davon in der Kreativwirtschaft
1358 Vollzeitstellen im Design

Die Kreativwirtschaft umfasst 13 Teilmärkte, unter anderem den Architekturmarkt, die Designwirtschaft oder die Game-Industrie, aber auch den Buchmarkt, die Film- und die Musikwirtschaft oder den Markt der darstellenden Künste. Diese Definition orientiert sich am Kreativwirtschaftsbericht der Stadt Zürich von 2010. Zahlen: Lustat Statistik Luzern, 2015

Arbeiten, wo gespart wird

Sprungbrett oder kreative Nische? Vier Atelierbesuche in Luzern zeigen, wie Designerinnen dort arbeiten, was sie produzieren und wie sie sich unternehmerisch behaupten.

Text:
Lilia Glanzmann
Fotos:
Franca Pedrazzetti

«Dear Tourists, the Lion Monument isn't here! To find it, please go back and follow the Denkmalstrasse» heisst es in grossen Lettern auf einer Tafel am Haus Löwenplatz 5. Im Erdgeschoss arbeitet Studio Feixen, 150 Meter vom Löwendenkmal, das täglich 3000 Mal fotografiert wird. Felix Pfäffli und Raphael Leutenegger kommen mit den Touristen kaum in Kontakt. In Luzern arbeiten sie, weil beide an der Hochschule Luzern studiert haben, Pfäffli ist hier geboren, Leutenegger zog fürs Studium hierhin. Seit zwei Jahren entwerfen sie gemeinsam: «Es war schwierig, jemanden zu finden, der ähnlich perfektionistisch ist», sagt Felix Pfäffli. Er hat Studio Feixen 2009 gegründet, unterbrach dafür sein Grafikdesignstudium. Ein Jahr nach seinem Abschluss wurde er Dozent an der Fachklasse Grafik. Aufgefallen ist Studio Feixen diesen Frühling, als es zum Verkaufsstart eines Smartphones die Gratiszeitung «20 Minuten» zur «Designausgabe» machte. Nebst breiter Aufmerksamkeit kam viel Kritik. Überdruckte, dadurch unlesbare Inhalte störten viele. Pfäffli und Leutenegger hatten Vordrucke gemacht, allerdings nicht von der finalen Zeitung. «Das würden wir heute anders machen», sagen sie. Dass die Aktion die Zeitung als Werbepattform infrage stellte, nehmen die beiden Grafikdesigner gelassen – das sei keine Frage der Gestaltung.


Kunden: Nike, Hermès, Luzerner Theater

International ist Studio Feixen schon lange ein Begriff: Die Luzerner entwerfen für Nike, illustrierten ein Cover des «New York Times Magazine» oder gestalten die kommende Weihnachtskampagne «Fêtes en Hermès» für

das französische Modehaus. Auf dem Online-Dienst Instagram folgen ihnen über 92 000 Abonnenten. Nach ausen zu senden, sei das A und O ihrer Akquise, Interviews auf internationalen Blogs brachten Renommee. Ihre unverkennbare visuelle Sprache entwickeln sie, indem sie experimentieren. Dabei half ein Auftrag für die Plakatgestaltung des 2008 neu entstandenen Luzerner Kulturhauses «Südpol». Ein Auftrag, den sie der Stadt verdanken. Das Kulturhaus entstand im Rahmen des «Kulturkompromisses». Es ersetzte die durch Wohnhäuser der Tribtschenstadt verdrängte Kulturhalle «Boa». 99 Plakate entwarf Studio Feixen während fünf Jahren für den «Südpol». Das half, die eigene Sprache zu finden und zu festigen.

Seit zwei Jahren arbeitet Studio Feixen fürs Luzerner Theater. «Momentan unser einziger lokaler Auftraggeber», sagt Raphael Leutenegger. Der neue Intendant Benedikt von Peter beauftragte sie direkt, nachdem fast zehn Jahre eine Zürcher Agentur den Auftritt verantwortet hatte. Ein geschickter Schachzug, das Theater näher an die junge Luzerner Szene zu rücken: Rund ein Viertel mehr Besucherinnen und Besucher meldet der Intendant. Studio Feixen gestaltete die erste Spielsaison reduziert, die Illustrationen auf den Plakaten für die diesjährige Spielzeit wirken figurativer und erinnern an Werke von Jeff Koons: «Die Kunst ist eine Inspirationsquelle», bestätigt Felix Pfäffli.

Um ihre eigene künstlerische Freiheit zu behalten, machen die Grafikdesigner freitags das, was sie wollen. Gerade arbeiten sie an einer Modekollektion, gemeinsam mit der Luzerner Designerin Anna De Weerd. Im nächsten Jahr zeigen sie auf der Website des «Studio Feixen Lab.» Projekte, die nach dem Lustprinzip entstehen, mit der Absicht, dass Kunden auch darauf aufspringen. Nach bald vier Jahren am Löwenplatz ziehen Pfäffli und Leutenegger im Herbst in eine ehemalige Elektronikwerkstatt →



Erich Brechbühl [Mixer]
Studio Feixen GmbH:
Felix Pfäffli, Daniel Peter,
Raphael Leutenegger
Weltformat, Stattkino

Studio Feixen

Felix Pfäffli, Grafikdesigner,
31 Jahre, geboren in Luzern,
aufgewachsen in Luzern
Ausbildung:
Hochschule Luzern

Raphael Leutenegger,
Grafikdesigner, 28 Jahre,
geboren in Baden, auf-
gewachsen in Fislisbach
Ausbildung:
Hochschule Luzern

Kaffee

Felix Pfäffli (FP): «Konditorei
Heini, Löwenplatz.»
Raphael Leutenegger (RL):
«Arlecchino
in der Neustadt.»

Restaurant

FP: «3 Könige». Was der
Koch empfiehlt.»
RL: «Beim Verband der
invaliden und pensio-
nierten Spanier in Luzern
neben der Schür.
Unbedingt Pulpo bestellen.
Und die Tortilla.»

Kultur

FP: «Museum im Bellpark.»
RL: «Südpol.»

Stadtpersönlichkeit

FP: «Erich Brechbühl.»
RL: «Erich Brechbühl.»

Erholen

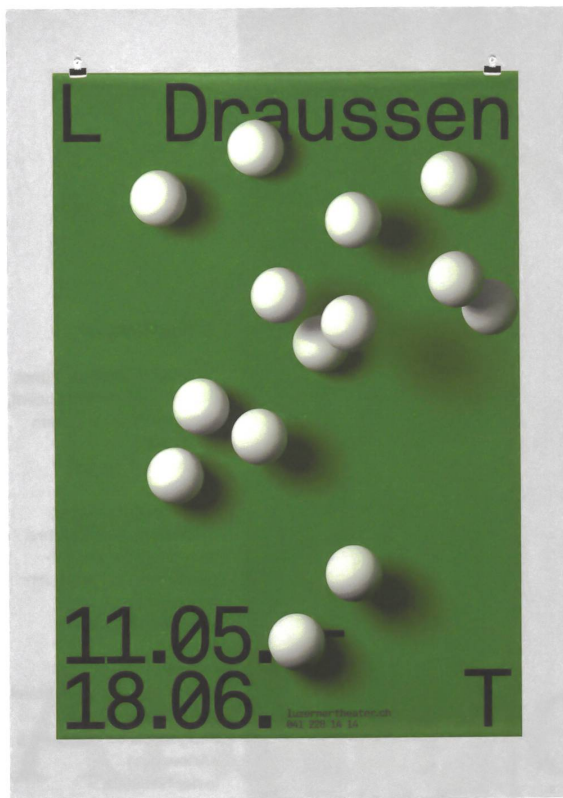
FP: «Irgendwo am Wasser.»
RL: «Am See beim
Richard-Wagner-Museum.»

Du bist im Ausland und denkst an Luzern

FP: «Die Stadt. Der See.
Die Berge.»
RL: «Asiatische Touristen.»

Luzern ist ...

FP: «... eine Touristenstadt
im Herzen der Schweiz.»
RL: «Hast du einen Vertrag
mit Luzern Tourismus,
Felix?»



Seit 2016 gestaltet Studio Feixen den Auftritt des Luzerner Theaters.



Cover für das «New York Times Magazine».



Die eigene Leidenschaft ernst nehmen: Wand-Typo für den «Südpol».

→ in der Luzerner Neustadt mit 180 Quadratmetern. All die Jahre haben sie vornehmlich am Bildschirm entworfen. Pfäffli will wissen, was gestalterisch passiert, wenn plötzlich so viel Raum da ist. «Vielleicht entwerfen wir Möbel», sagt er mit einem Lachen.

Die Kreativwirtschaft in Luzern halten

Die Zwischennutzung ist auf eineinhalb Jahre beschränkt. Bleibt Studio Feixen danach in Luzern? «Wir können überall arbeiten», meint Leutenegger. Der Badener ist gerade wieder nach Zürich gezogen. Die Wohnungsmiete ist dort zwar teuer: Im Schnitt kostet eine 3½-Zimmer-Wohnung 2432 Franken, in Luzern nur 2029. Was hat ihn vertrieben? «Zu viele Touristen», meint er. Das mache die Stadt gesichtslos. Zudem biete die Stadt zu wenig Freiraum für die Bewohner. Dennoch hält er der Stadt Luzern zugute, dass die Grafikerszene hier nicht so eitel sei wie andernorts: «Wir unterscheiden uns stilistisch, treffen uns aber regelmässig und tauschen uns aus.» Wichtig dafür sei der Grafiker Erich Brechbühl, mit dem Pfäffli und Leutenegger bisher das Atelier teilten und der das Plakativfestival «Weltformat» gegründet hat. «Er bringt die unterschiedlichsten Gestalterinnen und Gestalter zueinander.» Für Pfäffli ist Luzern Nährboden für Kreatives: «Weil es hier nicht alles gibt, erfinden die Leute aus Mangel immer wieder Neues.» Die politischen Entscheide aber kritisiert er als einseitig: «Nur wer Geld hat und klassische Musik mag, ist in Luzern gut bedient.» Die meisten Kreativen wanderten deshalb früher oder später ab.

Dass es sich lohnt, diese zu halten, hat auch die Stadt erkannt. Seit zwei Jahren fördert sie die Kreativwirtschaft mit jährlich 100 000 Franken. «Kreativwirtschaftliche Unternehmen sind für eine lebendige, zukunftsgerichtete Stadt wichtig und wirken stimulierend – auf die restliche Wirtschaft, aber auch auf die Stadtentwicklung», sagt Judith Christen. Die stellvertretende Chefin Kultur und Sport leitet das Projekt. Die Stadt schreibt die Projektförderung jeweils online aus, kommuniziert sie via Medien und verschickt sie an interessierte Verbände. Dann gilt es, ein Dossier einzureichen, das von einer Jury beurteilt wird. Dieses Jahr gingen Gelder an fünf Projekte, unter anderem an das Zentralschweizer Filmbüro oder an das Netzwerk «Neubad». «Die Projekte zeichnen sich vor allem durch ihren Multiplikatoreffekt und ihre Plattformfunktion für Luzerner Kreativschaffende sowie ihren Innovationscharakter aus», sagt Judith Christen. Der Kredit soll weiterhin eingesetzt werden, das Parlament entscheidet jeweils, ob der Beitrag im Budget bleibt.

Funktionieren ohne Fördergelder

Die Stadt greift aber auch dem Kanton Luzern unter die Arme: Dieser machte die letzten Jahre mit seiner Tiefsteuerpolitik und der daraus resultierenden Spardebatte von sich reden. Im Rahmen des letztjährigen Sparpakets sollten Subventionen an Theater, Luzerner Sinfonieorchester, Lucerne Festival, Kunstmuseum und Verkehrshaus um jährlich 1,7 Millionen Franken gekürzt werden. Um Härtefälle zu vermeiden, einigten sich Stadt und Kanton auf 0,7 Millionen, indem sie 2018, 2019 und 2020 jährlich eine Million Franken einschiessen. Diese teilen sich Kanton und Stadt. Damit bezahlt die Stadt mehr, als sie müsste: Gemäss dem Verteilschlüssel hätte der Kanton siebzig Prozent der Kultursubventionen zu übernehmen, die Stadt dreissig Prozent. Dieses Jahr müssen erneut zwanzig Millionen gekürzt werden, um das Notbudget zu erreichen: Für die Herbstsession – nach Redaktionsschluss – ist im Kantonsrat beantragt, die Schuldbremse zu lockern. Wird dieser Antrag abgelehnt, müssten 2018 unter anderem



Christine Urech

Industriedesignerin,
33 Jahre, geboren in Biel,
aufgewachsen in Lyss
Ausbildung:
FHNW, Industrial Design

Kaffee

«Café Bar Salü beim
Helvetiaplatz.»

Restaurant

«Grottino 1313.»

Kultur

«Design Schenken»
im Winter und das Wauw-
Festival im Frühling.»

Erholen

««Aufschütli» oder auf der
Wiese vor dem Ver-
kehrshaus am See. Oder
auf einem der öffent-
lichen Pingpong-Plätze.»

Luzern ist ...

«... einfach wunderschön.»

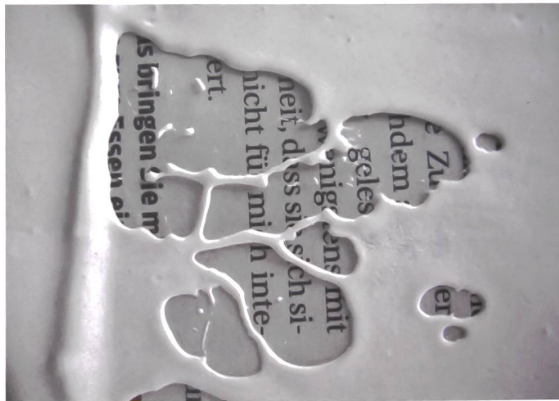
das Natur- und das Historische Museum schliessen. Weiter werden vierzig Prozent der Kulturbeiträge des Kantons dieses und nächstes Jahr gestrichen, je 800 000 Franken jährlich. Von den knapperen Finanzen merkt Studio Feixen noch nichts, an ihrem Budget hat das Luzerner Theater bisher nichts geändert. Fördergelder will Studio Feixen keine: «Wir wollen selbstständig funktionieren», sagt Pfäffli. Förderung hiesse für ihn eher, das neu geplante Theater in Littau zu bauen und im einstigen Theater an der Reuss ein Kreativhaus wie das «Neubad» einzurichten, wenn die Zwischennutzung an der Bireggstrasse zu Ende geht, um auch weniger zentrale Quartiere attraktiv zu machen: «Damit würde sich die Stadt zum neuen Stadtteil bekennen – und zur Kreativwirtschaft», findet er.

Zwischen Atelier und Weltmeisterschaft

Die Designerin Christine Urech ist nach Luzern gezogen, weil ihr Freund, ebenfalls Industriedesigner, dort Arbeit fand. Sie hat ihre Ausbildung in Aarau absolviert – lokale Kontakte fehlten ihr deshalb. Dennoch arbeitet Urech an einem langjährigen Kreativstandort der Stadt, an der Industriestrasse. Hier sind die Fassaden kaum renoviert, →



Christine Urechs (Vase):
Die unterschiedlich grossen
Öffnungen ermöglichen es,
Blumen aller Art einzustellen.



Christine Urech plant eine erste Prototypenserie der (Vase).
Fotos: Mario Rohner



Zwei identische Seitenteile und ein Gummiband halten Postkarten an Ort und Stelle.

→ die Gärten wild. Hier leben Künstlerinnen und arbeiten Designer. Am Abend wird im einen oder anderen Keller getanzt und gefeiert. Die Designerin hat das Atelier im Haus Nummer 15 im Sommer 2012 bezogen, kurz vor der Abstimmung zum Areal. «Ich wusste noch nicht, wie lange ich bleiben kann», erzählt Urech. Die Initiative «Ja zu einer lebendigen Industriestrasse» verhinderte im September 2012 den Verkauf des stadteigenen Grundstücks an die Zürcher Allreal. Stattdessen musste die Stadt es im Baurecht an gemeinnützige Wohnbauträger abgeben. Der zweistufige Wettbewerb für die Überbauung ist diesen Sommer mit 21 eingeladenen Teams gestartet, nebst sechs lokalen Büros sind etwa Edelaar Mosayebi Inderbitzin und Schneider Studer Primas aus Zürich oder Sergison Bates Architects aus London mit dabei. Entstehen soll eine gemeinschaftsfördernde Überbauung in Holzbauweise nach 2000-Watt-Vorgaben.

Christine Urechs Atelier besteht aus zwei Zimmern in einem alten Wohnhaus. Vis-à-vis arbeiten eine Kostümdesignerin, ein Künstler, eine Stylistin. Urech machte sich mit ihrem Umzug selbstständig, kurz darauf gewann sie gemeinsam mit Simone Hölzl und der Möbelkollektion «Niü» den Wood Award siehe «Hölzer formen», Themenheft von Hochparterre, Dezember 2012. Industriedesignerin war sie vornehmlich im Sommer. Die gebürtige Lysserin ist zweifache Curling-Weltmeisterin und stand im Winter meist auf dem Eis. Daneben arbeitete sie als Assistentin an der Zürcher Hochschule der Künste. Letzten Winter hat sie mit dem Spitzensport aufgehört. Nun intensiviert sie ihre gestalterische Arbeit, hat gerade einen Postkartenhalter für Fidea-Design entwickelt. Es ist der erste lokale Auftrag, den sie via Wettbewerb erhielt. Fidea- und «Design Schenken»-Gründerin Franziska Bründler hat ihn ausgeschrieben für ihr Projekt, das Gelder der Albert-Köchlin-Stiftung einsetzt, um Zentralschweizer Design in sozialen Institutionen produzieren zu lassen. Die Ikea-Stiftung unterstützt Urech bei der Prototypenserie «Vase». Zudem arbeitet die Designerin an Innenarchitektur- und Möbelprojekten und erledigt als ehemalige Schriftensmalerin grafische Aufträge.

Das Gebiet Industriestrasse ist für die Stadt ein Muss: Zwischennutzungen wie das «Neubad» funktionieren und beleben, dieses Quartier aber ist über die Jahre gewachsen. Bezüglich solcher Areale und Freiräume brauchen Stadt und Kanton immer mal wieder einen Anstoss: eine Initiative etwa rettet die Zentral- und Hochschulbibliothek beim Vögelgärtli, deren geplanter Neubauwettbewerb SIA und BSA gesamtschweizerisch geschlossen boykottierten. Aktuell will eine Petition ein Gewerbegebäude aus den Vierzigerjahren von Carl Moosdorf erhalten.

Christine Urech allerdings sucht nach neuen Räumen, weil ihr an der Industriestrasse der Platz fehlt. «Ein Showroom mit Laufkundschaft wäre für «Niü» ideal», sagt sie. Die Altstadt steht für solche Projekte ausser Frage, die Mieten sind hoch, und wer ein Lokal an guter Passantenlage will, bezahlt in Luzern zudem Schlüsselgeld – ab einer Million Franken aufwärts, heisst es. In der Neustadt allerdings sind die Mieten unter Druck, weil dort viele Lokale leer stehen. Die Preise für ein Ladenlokal bewegen sich zwischen 300 und 420 Franken pro Quadratmeter und Jahr, an Toplagen bis 800 Franken. «Leider auch eher teuer, um einzusteigen», meint Urech.

Alles an einem Ort

In der Neustadt, nur 500 Meter von der Industriestrasse entfernt, liegt die Bireggstrasse. Lange war die Gegend ein kaum belebtes Wohnquartier, ein Brockenhaus der Heilsarmee der einzige Anziehungspunkt. Vor vier Jahren hat sich das mit der Zwischennutzung «Neubad» →



Velvet Novel

Désirée Gabriel, Modedesignerin, 29 Jahre, geboren in Rothrist, aufgewachsen in Sempach
Ausbildung: HGK FHNW, Institut Modedesign, Basel

Loredana Steiger, Modedesignerin, 29 Jahre, geboren in Sarnen, aufgewachsen in Sempach
Ausbildung: HGK FHNW, Institut Modedesign, Basel

Kaffee
«Nebst dem «Neubad» das Bistro im Alpineum.»

Restaurant
«3 Könige» in der Bruchstrasse.»

Kultur
«Bourbaki und Kunstmuseum.»

Stadtpersönlichkeit
«Emil Manser, verstorbener Strassenphilosoph, der mit seinen auf grosse Tafeln geschriebenen Sprüchen der Stadt einen Spiegel vorhielt.»

Erholen
«Auf dem See.»

Luzern ist ...
«... gross genug, dass immer was läuft, und gleichzeitig so klein, dass man sich kennt.»



Der Mantel «Eden» aus der aktuellen Herbst-Winter Kollektion «fahren» von Velvet Novel. Fotos: Camilo Schwarz



Die Jacke «Emma» interpretiert den Blazer neu.



Die Jacke «Claire» erinnert an die Achtzigerjahre.

→ geändert. Das ehemalige Hallenbad, ein Bau der Luzerner Architekten Adolf und Lis Ammann-Stebler aus den Siebzigerjahren, ist verwinkelt. Durch Gänge, Türen und über Treppen erreicht man die alte Sauna im ersten Stock, in der Velvet Novel arbeiten. Die Modedesignerinnen Loredana Steiger und Désirée Gabriel haben sich vor drei Jahren selbstständig gemacht.

Erst seit einem Jahr arbeiten sie im «Neubad», davor hatten sie ihr Atelier und Ladenlokal an der Steinenstrasse, nahe der Altstadt mit Boutiquen, Werkstätten und Ateliers. Doch auch die Häuser dort werden renoviert oder abgerissen, und die Mieten steigen. Als die «Neubad»-Macher einen Modecluster planten und die Modedesignerinnen kontaktierten, nutzten Steiger und Gabriel die Gelegenheit. Wieder zusammengefunden haben die beiden Sempacherinnen, die im gleichen Schulhaus die Primarschule besuchten, während ihrer Modedesignausbildung in Basel. Nach diversen Praktika weltweit entschieden sie sich für ein gemeinsames Label in Luzern. «Modemachen in der Schweiz ist finanziell schwierig», sagt Désirée Gabriel. Deshalb arbeiten beide zu sechzig Prozent in anderen Stellen. Das Angebot vom «Neubad» kam im richtigen Moment: Den Laden zu betreiben, wurde ihnen nebst dem Entwerfen zu viel, nun konzentrieren sich Steiger und Gabriel auf den externen Verkauf in der ganzen Schweiz und beschränken das Sortiment auf Jacken und Mäntel, die sie halbjährlich lancieren: «Das sind langlebige Kleidungsstücke, die den Look komplettieren.» Diese Haltbarkeit unterstützen sie mit hochwertigen Materialien wie Loden, klaren Schnitten und spannungsvollen Details. Hatten sie anfänglich noch alles selbst genäht, arbeiten sie nun mit Nähereien in Deutschland, Polen und Bosnien. «Wir versuchen, die Wege so kurz wie möglich zu halten», sagt Désirée Gabriel. «In der Schweiz produzieren funktioniert gerade noch für Unterwäsche – komplexe Jacken und Mäntel zu einem bezahlbaren Preis sind bei unseren kleinen Mengen leider nicht möglich.»

Mode passiert anderswo

Wenn auch das Modefestival Gwand für nächstes Jahr eine Wiederauflage plant – Luzern ist keine Modestadt. Ein Modecluster ist im «Neubad» deshalb nicht entstanden, es geht eher Richtung Accessoires. Nun arbeiten in der alten Sauna neben Velvet Novel zwei Hutmacher, ein Schmuckdesigner und eine Keramikerin. Die Cluster-Idee entstand aus Erfahrungen, die das «Neubad» mit einem IT-Projekt machte, das Einzelunternehmen aus einem Gewerberäumlich zusammenfasste: «So entstehen Kollaborationen», sagt der Betriebsleiter Dominic Chenaux. Solche Experimente interessieren ihn, um herauszufinden, wie diese Vernetzungen die Szene weiterbringen. Weil der Austausch aber nur funktioniert, wenn die Teilnehmer auch anwesend sind, setzt das «Neubad» für seine Mieter eine Präsenzpflcht von vierzig Prozent voraus.

Das «Neubad» wurde dieses Jahr bereits zum zweiten Mal für ein Projekt mit einem Beitrag der Kreativwirtschaftsförderung der Stadt unterstützt. Die 25 000 Franken fliessen in die «Anlaufstelle für Coaching und Beratung», die nebst praktischen Tipps den Austausch fördert: «Wir vernetzen Personen und vermitteln Know-how, damit sich die Start-ups weiterentwickeln können», sagt der Betriebsleiter, der Teil des Coaching-Teams ist. Auch Steiger und Gabriel schätzen es, sich mit den anderen Mietern auszutauschen, selbst wenn noch keine konkrete Zusammenarbeit entstanden ist: «Vorher arbeiteten wir isoliert, hier ist rund um die Uhr etwas los.» Doch vor allem ist der vorhandene Platz wertvoll: Meldet sich kurzfristig ein Einkäufer an, lässt sich in einem der vielen Räume ein Ad-hoc-



Ronny Portmann

Designer und Szenograf,
37 Jahre, geboren
in Luzern, aufgewachsen
in Ruswil
Ausbildung: HGK
FHNW, Basel

Kaffee

«Neubad, Piccolino.»

Restaurant

«Shanghai Asiatische
Waren der Familie Wan am
Hirschengraben. Im Res-
taurant an der Rampe im
hinteren Teil des Ladens
einmal quer durch die Kar-
te probieren.»

Kultur

«Veranstaltungen im ‹Neu-
bad› und Strassen-
feste etwa das Industrie-
strassenfest.»

Stadtpersönlichkeit

«Die nette Dame im Coop
Neustadt an der hintersten
Kasse. Sie gibt einem
mit ihrer angenehmen ruhi-
gen Art das wohlige Gefühl,
irgendwo in der Provinz
einzukaufen.»

Erholen

«Schulhausplatz Maihof.
Pingpong-Battle
mit meiner Freundin.»

Du bist im Ausland und denkst an Luzern

«Saubere Strassen und
immer öfter charaktertote,
überrenovierte Gebäude.»

Showroom einrichten, einzigartige Hallenbad-Atmosphäre inklusive. Luzern als Basis war für beide gegeben, vor allem der bestehenden Kontakte wegen: «Auch das private Netzwerk ist essenziell, um die eigene Firma aufzubauen», sagt Steiger. Freunde mit Wirtschaftsstudium hätten ihnen beim Businessplan geholfen, befreundete Handwerker und Objektdesigner beim Umbau des Ladenlokals, andere fotografieren oder machen die Grafik. Es sei eben «unsere Stadt», meint Gabriel. Was fehle, seien Informationen via das Alumni-Netzwerk. Von der Förderinitiative Kreativwirtschaft haben die beiden nichts mitbekommen.

Der Atelierplatz von Velvet Novel ist temporär. Die städtische Kulturagenda 2020 nennt als Ziel der Kreativwirtschaft «den bewussten Aufbau alternativer Leuchttürme analog dem KKL». «Das ‹Neubad› kann als solcher bezeichnet werden», sagt Judith Christen von der Stadt. Der aktuelle Vertrag läuft bis 2019, Gespräche, bis 2024 zu verlängern, laufen. Aus heutiger Sicht könne davon ausgegangen werden, dass die Zwischennutzung im Hallenbad noch eine Weile bestehen bleibe, bestätigt Christen. Zwischennutzungen wie das ‹Neubad› sollen auch weiterhin möglich sein: «Sie ermöglichen es, in einer Stadt →



Die Ausstellung «Chilbi» im Historischen Museum Luzern.



Die Besucherführung für Ricolas Kräutergärten in Laufen.



Die Ausstellung der Bachelorarbeiten des Studiengangs Innenarchitektur in der Viscose.

→ Dinge zu testen. Und sie wirken dem hohen wirtschaftlichen Druck etwas entgegen, der in den Innenstädten herrscht.» Sind weitere Zonen geplant, in denen sich die Kreativindustrie entwickeln kann? «Einige Standorte werden bereits abgeklärt», sagt Christen. «Es laufen Diskussionen zur Shedhalle an der Reussbühlstrasse.» An der Grenze zu Emmenbrücke, in Luzern Nord. Zudem versuchen private Initiativen, die einzelnen Kreativbranchen auch ohne gemeinsamen Arbeitsort besser zu vernetzen. Seit drei Jahren bringt die Plattform «Made in Lucerne» die unterschiedlichen Märkte an einen Tisch. Die Initiative «Luzern Design» siehe Themenheft von Hochparterre, Dezember 2011 schliesslich sorgt dafür, dass auch Designer und Wirtschaft zueinanderfinden. Von einem nahen Ende sei im «Neubad» nichts spürbar, meinen die Modedesignerinnen. «Wir hoffen, so lange wie möglich bleiben zu können. Danach geht es anderswo weiter – in Luzern oder sonst wo.»

Milchkaffee statt Café Latte

An der Kasimir-Pfyffer-Strasse 9 liegt ein Theorie-lokal für Fahrschüler. Im hinteren Teil arbeitet Ronny Portmann, seinem Vater gehört das Lokal. Via Hochbauzeichnerlehre hat er zum Design gefunden, nach dem Vorkurs an der Hochschule Luzern studierte er Innenarchitektur und Szenografie an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel. Erst war er als Projektleiter beim Innenarchitekturbüro Gessaga Hindermann tätig, danach arbeitete er als Assistent am Studiengang Innenarchitektur in Horw und ist nun seit einem Jahr zu sechzig Prozent bei Gasser Derungs in Zürich angestellt – die restliche Zeit widmet er eigenen Aufträgen als Ronny Portmann Bureau.

Zuerst waren das private Umbauten, vor zwei Jahren kontaktierte ihn das Historische Museum. Nach der ersten Ausstellung «Chilbi» hat er nun sein aktuellstes Projekt, den «Tatort» fertig gestellt. Er schätzt die Arbeit mit der hauseigenen Produktion. Eine mögliche Schliessung des Museums habe das Team in Aufruhr versetzt, Portmann würde einen wichtigen lokalen Auftraggeber verlieren.

Für Ricola in Laufen entwarf Portmann gemeinsam mit zwei Luzerner Grafikerinnen Elemente für einen Kräutergarten und einen Produktewagen für das Kräuterzentrum von Herzog & de Meuron. Portmanns Herzensprojekt aber ist die «Archigenda», eine «unabhängige Schweizer Architekturagenda mit Archivplattform», die er seit zwei Jahren betreibt. Die Website ist klar aufgebaut und zweigeteilt: weisser Hintergrund für bevorstehende Veranstaltungen, eine schwarz gefärbte Seite für ein Archiv, das Filme vergangener Vorträge sammelt. Zusammen mit regional tätigen Autoren sammelt er lokale Ereignisse aus Architektur und Design. Zwar hat Portmann einige Abonnenten, solche digitalen Projekte zu finanzieren, sei allerdings schwierig und zeitintensiv. Die Förderung Kreativwirtschaft war auch ihm unbekannt.

Er pendelt zwischen Luzern und Zürich, schätzt die Abwechslung: «Luzern ist keine Designstadt. Zürich inspiriert, mit dem Museum für Gestaltung etwa.» An Luzern wiederum mag er die kurzen Distanzen und dass er auch mal entspannt einen Milchkaffee trinken kann, «während in Zürich Avocadobrotchen und Latte serviert werden», sagt er lachend. In Luzern gebe es einfach weniger hippe Ecken. Zudem sei es der perfekte Ausgangspunkt für Freizeit in der Natur. Ein bestechender Standortvorteil der Stadt: die äusseren Werte – ihre Schönheit. See und Berge liegen nah, wer wandern oder biken will, ist in 15 Minuten am Berg. Zwar lobt er den unprätentiösen Lebensstil der Luzerner, die Sparrunde aber kritisiert Portmann heftig: «Freiräume wie das «Neubad», wo sich alle Sparten treffen, sind unbedingt nötig.» ●

Kommentar

Den Horizont öffnen

Richtung Norden, jenseits der Luzerner Stadtgrenze, liegt Emmenbrücke. Dort herrscht Aufbruchstimmung. Alles scheint möglich auf dem Areal der einstigen Viscose: Im einen Teil der «Viscosistadt» produziert weiterhin die Textilindustrie, im andern richtet sich das Departement Design und Kunst der Hochschule Luzern ein. Ein starker Bildungsstandort nährt eine starke Kreativwirtschaft. Gut, sorgt die Designausbildung der Hochschule für fähigen Nachwuchs, der auch in der Stadt bleibt – falls das Angebot stimmt. Die sechs Porträtierten wählten Luzern eher zufällig; die meisten sind hier geboren. Doch wie hält eine Stadt die Leute, zieht sie gar an? Dazu gehört ein kulturell vielfältiges Angebot, aber auch die Kreativwirtschaftsförderung. Sie ist zwar noch jung, aber ein gutes Werkzeug, um interessante Ideen in der Stadt zu halten. Dafür müssen die richtigen Kreativköpfe erreicht werden – die Stadt tut gut daran, ihren Kreis zu erweitern. Dass seit ein paar Jahren auch private Initiativen die unterschiedlichen Kreativbranchen und die Wirtschaft an einen Tisch bringen wollen, hilft. Und es ist nötig: In einer kleinen Stadt wie Luzern kennt man sich – könnte man meinen. Doch keiner der Protagonisten dieses Artikels war dem anderen bekannt, die Szenen bleiben unter sich. Dabei kann Austausch zu einer lebendigeren Szene führen, wie etwa das «Neubad» zeigt. Deshalb ist es für Luzern nötig, weitere solche Orte zu schaffen. Nicht nur an den Rändern, sondern auch zentral gelegen – für eine spannende Mischung, von der alle profitieren können. Lilia Glanzmann

Design zum Feierabend

Was erwartet die Luzerner Designszene von der Stadt? Was hält sie in Luzern? Und wie wichtig ist die Vernetzung? «Design zum Feierabend» lädt ein mitzudiskutieren und schliesst mit Apéro und Austausch. Es diskutieren Judith Christen, stellvertretende Chefin Kultur und Sport der Stadt Luzern, Martin Wiedmer, Vizedirektor Forschung am Departement Design & Kunst der Hochschule Luzern, Ronny Portmann, Designer und Szenograf, Dominic Che-neaux, Betriebsleiter «Neubad», und Erich Brechbühl, Grafikdesigner und Initiant «Postertown». Moderation: Lilia Glanzmann, Hochparterre. Donnerstag, 2. November, 18 Uhr, Bistro «Neubad», Biweggstrasse 36, Luzern. Anmeldung siehe Seite 77 und veranstaltungen.hochparterre.ch

Neu auch in Bern!

BETON KOSMETIK

www.desax.ch

Ist Ihr Sichtbeton ästhetisch nicht so, wie er eigentlich sein sollte? Keine Sorge, unsere DESAX-Betonkosmetik-Spezialisten können das noch korrigieren! Verlangen Sie unsere Referenzliste.

Graffitischutz
Betonschutz
Desax Betonkosmetik
Betongestaltung
Betonreinigung

DESAX
Schöne Betonflächen

DESAX AG
Ernetschwilstr. 25
8737 Gommiswald
T 055 285 30 85

DESAX AG
Felsenastr. 17
3004 Bern
T 031 552 04 55

DESAX AG
Ch. Mont-de-Faux 2
1023 Crissier
T 021 635 95 55